

Angelika Kampfer Werner Koroschitz

Auf der
Alm

Mohorjeva
Hermagoras

Angelika Kampfer **Werner Koroschitz**

Auf der
Alm

Impressum

Text & Redaktion: Werner Koroschitz

Fotografie: alle Fotos von Angelika Kampfer,
ausgenommen Gössnitzer Ochsenalm (Werner Koroschitz)

Grafik & Layout: Karin Pesau-Engelhart

Lektorat: Anna Haase

© 2022 bei Angelika Kampfer und Werner Koroschitz
Alle Rechte vorbehalten

Verlag: Hermagoras Verlag/Mohorjeva založba,
Verlag: Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj 2022
Druck: Hermagoras Verein/ Mohorjeva družba, Klagenfurt/Celovec 2022

ISBN 978-3-7086-1266-9



Die Publikation „Auf der Alm“ wurde unterstützt vom Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung 10 – Land- und Forstwirtschaft, Ländlicher Raum und vom Kärntner Almwirtschaftsverein.

Inhalt

- 5 — Grußworte
- 8 — Übersichtskarte
- 10 — Schiestelnockalm
- 12 — Zäunen
- 16 — Großes Fleißtal
- 32 — Große und Kleine Elendalm
- 40 — Wansingalm
- 52 — „Cindy, oh Cindy“
- 54 — Großfragant
- 56 — Stackelstecken
- 58 — Eggeralm
- 62 — Umwälzungen in der Almwirtschaft –
Ein Historiker und Hirte erinnert sich
- 64 — Kaninger Wolitzenalm
- 70 — Heiligenbachalm
- 78 — Tourismus
- 82 — Watschiger Alm
- 89 — Käse
- 92 — Lammersdorfer Alm
- 102 — Gössnitzer Ochsenalm
- 108 — Poludnig Alm
- 110 — Wolf

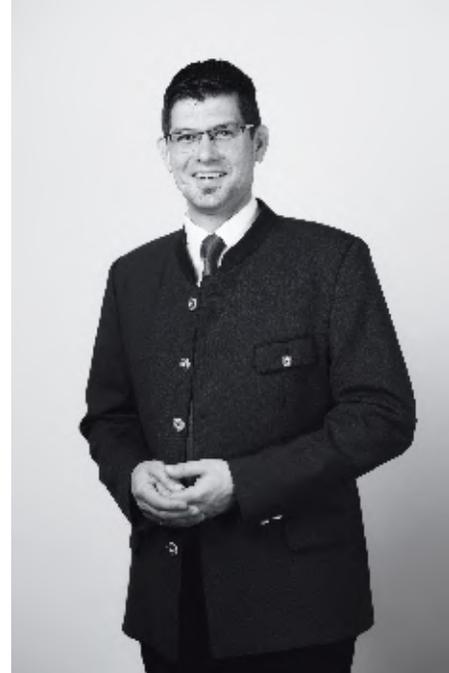
Grußwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Almen prägen Kärntens Landschaftsbild und über 1.800 Almbetriebe sorgen wiederum dafür, dass sie bewirtschaftet werden und dadurch erhalten bleiben – mit 63.000 gealpten Tieren auf einer Almfläche von 150.000 Hektar. Diese Bewirtschaftung ist ein wichtiges Standbein und schafft Einkommen für Almbäuerinnen und Almbauern sowie Sennerinnen und Senner. Sie sichert aber auch wichtige Erholungsräume für die Kärntner Bevölkerung und den Kärntner Tourismus und ist die Grundlage für eine Biodiversität, die einzigartig ist.

Gleichzeitig steigt der Druck auf die Bewirtschafteter – sei es durch die Rückkehr der Wölfe in den Alpenraum oder aber durch die starke touristische Nutzung, die neben Chancen auch Konflikte mit sich bringt. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich bei unseren Almen um eine vom Menschen geschaffene und gepflegte Kulturlandschaft handelt, die es in dieser Art und Weise nur gibt, weil unsere Almbäuerinnen und Almbauern, Sennerinnen und Senner, Hirtinnen und Hirten sie mit viel Engagement, Fleiß und Arbeit bewirtschaften. Ohne sie würden diese Flächen früher oder später verschwinden und damit auch wertvolles Kulturgut für immer verloren gehen.

Als Agrarlandesrat der Kärntner Landesregierung versuche ich daher Verbesserungen für die Situation auf den Almen zu erzielen: durch Versicherungslösungen für Haftungsfragen, durch Bewusstseinsbildung im Rahmen der Initiative „Respektiere deine Grenzen“ oder durch einen Almprojektpreis, den ich ins Leben gerufen habe, um beispielge-



© Büro LR Gruber/Helge Bauer

bende Projekte vor den Vorhang zu holen. Besonders wichtig ist auch die Kärntner Wolfsverordnung, die erst die gesetzliche Grundlage dafür schafft, dass wir bei Problem- und Risikowölfen rasch handeln und eingreifen können.

Auch das vorliegende Buch ist für mich eine wichtige Initiative, weil es die Vielfalt unserer Almen zeigt, unterschiedliche Arbeiten im Jahreslauf vorstellt und vor allem jene Menschen porträtiert, die hier tätig sind. Ein Vorhaben, das ich von Herzen gerne unterstütze, denn ich habe größten Respekt vor der Arbeit und der Leistung, die hier, im „obersten Stockwerk“ unserer Landwirtschaft, erbracht werden!

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen auf unseren Almen tätigen Personen auf das Herzlichste für ihren großen Einsatz und wünsche ihnen bei der Lektüre dieses Buches viel Freude.

Landesrat Martin Gruber

Grußwort

Liebe Almleute, liebe Leserinnen und Leser!

Im Sommer sind auf Kärntens Almen 650 Hirtinnen und Hirten sowie Sennerinnen und Senner beschäftigt. Ihre Arbeit von früh bis spät ist körperlich fordernd und mit Entbehrungen verbunden. Tagtäglich, werk-, sonn- und feiertags, müssen die Arbeiten in den Almsennereien verrichtet werden, aber auch im Freien, bei jeder Witterung und teilweise im unwegsamen Gelände. Bei Schlechtwetter ist die Beaufsichtigung des Almviehs besonders wichtig und die Kontrolle über dessen Gesundheit und Vollzähligkeit. Seit der Rückkehr des Großraubwildes sind die Hirtinnen und Hirten mit zusätzlichen Belastungen konfrontiert.

Von verschiedensten Herausforderungen abgesehen, sind die Arbeiten auf der Alm dennoch sinnerfüllend: Der Ort des Arbeitsplatzes ist einzigartig, man kommt mit wenig aus und ist trotzdem zufrieden. Sonst wäre es wohl nicht möglich, dass so viele Hirtinnen und Hirten, Sennerinnen und Senner nach körperlicher Erschöpfung am Ende eines Almsommers im folgenden Frühjahr erneut vom „Almvirus“ erfasst werden und die Freude auf den nächsten Almsommer überwiegt.

Mit seiner wertvollen Arbeit erbringt das Almpersonal vielfältige Leistungen, die nicht nur der Landwirtschaft dienen, sondern der gesamten Bevölkerung zugutekommen. So bewirkt die überlegte Beweidung der Almflächen eine besonders hohe Artenvielfalt. Die Aufgabe der Almbewirtschaftung würde hingegen zur Verbuschung und Verwaldung und damit zur Verarmung der Biodiversität führen. Ein weiterer Aspekt der Almbewirtschaftung ist die

Erhaltung der seit Jahrhunderten bewirtschafteten Kulturlandschaft. Diese wird von Freizeitnutzern und Gästen als Erholungsraum geschätzt, jedoch fälschlich als „Naturparadies“ und „Allgemeingut“ verstanden.

Auf unseren Sennalmen werden Lebensmittel nach traditionell handwerklicher Art erzeugt. Almprodukte weisen dank der natürlichen Futtergrundlage für das Vieh einen hohen gesundheitlichen Wert auf. Auf der Alm profitiert das Vieh nicht zuletzt durch die Arbeit der Hirtinnen und Hirten von der höchsten Stufe artgerechter Tierhaltung: Weidegang und freie Futtermittelaufnahme. Stallhaltung erfolgt nur während der Melkzeiten.

Der Kärntner Almwirtschaftsverein sowie die landwirtschaftlichen Institutionen im Land möchten dem Almpersonal für seine Verdienste großen Respekt und höchste Anerkennung aussprechen. Diese Leistungen werden für die Zukunft der Almwirtschaft immer wichtiger und sind unentbehrlich. Daher ist es auch weiterhin unser Ziel, eine fundierte Ausbildung anzubieten und noch mehr Almpersonal auf Kärntens Almen zu beschäftigen. Auch im Bewusstsein dessen, dass Sennalmen und behirtete Almen „besonders lebendige“ Almen sind.



© Angelika Kampfer

Das Buch „Auf der Alm“ stellt anhand eindrucksvoller Beispiele die vielfältigen Leistungen und Herausforderungen des Almpersonals in Wort und Bild dar. Die Einzigartigkeit jeder Alm wird zudem mit persönlichen Geschichten unterstrichen. Das Buch soll – stellvertretend für alle Kärntner Almen – ein Zeichen unserer Wertschätzung sein.

Ein herzlicher Dank gilt dem Autor Werner Korschitz und der Fotografin Angelika Kampfer, die beide persönliche Erfahrungen mit der Kärntner Almwirtschaft verbindet.

Ihr Sepp Obweger

Obmann des Kärntner Almwirtschaftsvereins

Ihre Barbara Kircher

Alminspektorin, Land Kärnten, Abteilung 10

Mölltal

- 1 Großes Fleißtal
- 2 Gössnitzer Ochsenalm
- 3 Großfragant
- 4 Eggeralm

Liesertal

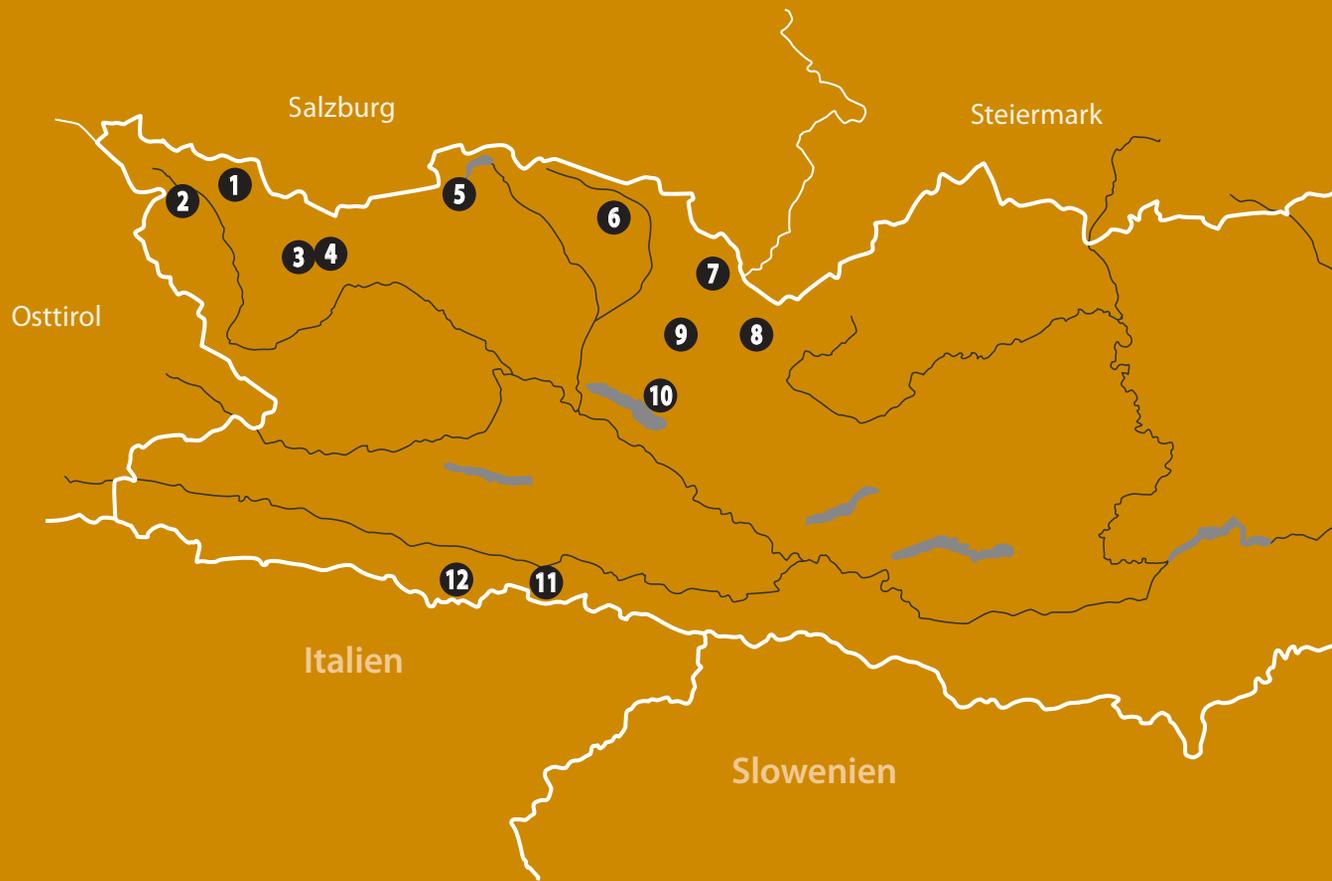
- 6 Wansingalm

Maltatal

- 5 Große und Kleine Elendalm

Nockberge

- 7 Heiligenbachalm
- 8 Schiestelnockalm
- 9 Kaninger Wolitzenalm
- 10 Lammersdorfer Alm



Gailtal

- 11 Poludnig Alm
- 12 Watschiger Alm

Schiestelnockalm

Der reizvolle Windebensee ist ein Naturjuwel mitten in den Nockbergen. Er liegt auf ziemlich genau 2.000 Meter Seehöhe an der 34 Kilometer langen Nockalmstraße zwischen Innerkrems und Ebene Reichenau. Entstanden ist der See im Zuge der Bauarbeiten zur Nockalmstraße.

Nach der Fertigstellung der Straße sollten nahe beim See zwei Hoteldörfer mit 3.000 Betten und 18 Bergbahnen errichtet werden. Mit 94 Prozent Gegenstimmen wurde 1980 dem Projekt per Volksentscheid eine eindeutige Absage erteilt. Daraufhin pachtete Felix Auernig in der Planungsgegend 122 Hektar Almfläche.

Gegenüber dem See weiden hinter einer Kuppe rund 50 Rinder. Sie fressen sich von circa 1.800 bis auf 2.300 Meter Seehöhe. Bevor die Straße fertigge-

stellt war, wurde das Vieh von der Ortschaft Ebene Reichenau zwölf Stunden in die Alm getrieben. Heute werden die Tiere mit dem Traktor in einer Stunde auf die hoch gelegene Weide gebracht. Lange Zeit noch haben die Auernigs ihr Vieh zu Fuß ins Tal gebracht, bis es aufgrund der zunehmenden Motorisierung nicht mehr möglich war, sodass heute das Vieh mit Traktoren auch von der Alm nach Hause gebracht wird.

Seit Jahrzehnten beaufsichtigt Felix Auernig die Tiere auf der Alm. Aufgrund seiner nunmehr 94 Jahre ist er bezüglich Terminvereinbarungen oder Verabredungen vorsichtig geworden.

Bevor die Tiere auf die Alm kommen, bringt Felix mit seinem Sohn Sebastian einige Kilometer Zäune in Ordnung. Stacheldraht muss aufgezogen, wenn nötig müssen Zaunstempel repariert werden.

Gerne erinnert sich Felix an die Zeiten, in denen er mit seiner mittlerweile verstorbenen Frau und den Enkelkindern den arbeitsintensiven Almsommer in den Nockbergen verbracht hat.





Zäunen

Das Zäunen ist eine der wichtigsten Aufgaben in der Almwirtschaft. Gezäunt wird vor dem Almauftrieb im Frühling. Den Sommer über werden die Weidezäune vor dem Weitertreiben der Tiere auf die höher gelegenen Almen in Ordnung gebracht. Die teilweise kilometerlangen Zäune grenzen die Weiden ein und verhindern, dass das Vieh an steilen Stellen abstürzt. Die Zäune müssen regelmäßig kontrolliert werden, denn starke Winde, Wildtiere oder Schneestürme drücken sie mitunter nieder.

Heute werden beim Zäunen gerne Weidezaunpfähle aus Kunststoff verwendet, mit einem elektrischen Weidezaungerät und einem Band, durch das der Strom fließt. Fixe Zäune bestehen nach wie vor aus Holzpfosten mit Stachel- oder Elektrodraht.

Angesichts der Gefahr von Raubtieren wird von den Bäuerinnen und Bauern eine Lockerung der Vorschriften bei der Bejagung streng geschützter Beutegreifer eingefordert. Hier sei an erster Stelle der Wolf als ernstzunehmende Gefahr zu erwähnen. Maßnahmen wie das verstärkte Errichten von Weidezäunen sind zu arbeitsintensiv, zu teuer und bieten nur vorübergehenden Schutz vor dem schlauen Raubtier.

Ein Nebeneinander von Wolf und Almvieh ist für das Almpersonal undenkbar, weshalb es sich auch gegen die Wiederansiedlung von Wölfen ausspricht. Seit Jahren werden auch hierzulande Wolfsrisse nachgewiesen. Die ohnehin unter einer kränkelnden Landwirtschaft leidenden Bäuerinnen und Bauern befürchten, dass der Beutegreifer in den Kärntner Bergen wieder heimisch wird. Jagende Wölfe reißen das Weidevieh oder lösen Panik aus, sodass es zu Abstürzen kommt. In einigen Kärntner Gegenden haben die Bäuerinnen und Bauern die Bewirtschaftung der Almen wegen Wolfsschäden bereits gänzlich aufgegeben.





ab 1.800 Meter

122 Hektar

gepachtet

50 Rinder



**„Ja, was willst' sagen, in dem
Alter weißt' ja nicht, was nächste
Woche passiert.“**



ab 1.800 Meter

2.254 Hektar

Agrargemeinschaft

126 Rinder

400 Schafe



Großes Fleißtal

Das Fleißtal ist ein Hochgebirgstal nahe des Ortes Heiligenblut. Es ist ein Richtung Osten vom Mölltal abgehendes Seitental. Im Nationalpark Hohe Tauern gelegen, beginnt das Fleißtal bei etwas über 1.800 Meter Seehöhe.

Das Große Fleißtal gehört einer Agrargemeinschaft mit 63 Anteilhabern, die in früheren Zeiten alle ihr Vieh auf die Alm gebracht hatten. Mittlerweile haben zahlreiche bäuerliche Betriebe für immer geschlossen, sodass heute kaum noch 10 Bauern 126 Rinder auf die Almweiden treiben. Ergänzt von einer Handvoll Schafbauern, die rund 400 Schafe auf die hoch gelegenen Weiden bringen.

Im Laufe des Sommers werden die Tiere auf immer höher gelegene Almweiden gebracht. Nach dem Motto: Immer dem Gras nach.

„Wenn man die Gatter aufsperrt, hat man das Gefühl, dass man in einer eigenen Welt ist. Da ist wirklich noch Stille und Unberührtheit und dann die Kuhglocken. Da kann man die Stille noch hören.“

Bevor die Rinder auf die Weiden des Großen Fleißtales kommen, werden die Almflächen schon seit Jahrhunderten händisch von Steinen und Geäst gesäubert. Jeder Bauer, der ein Stück Vieh auf die Alm treibt, muss eine festgelegte Arbeitsschicht leisten. Drei Rinder erfordern acht Stunden Arbeits-einsatz, ebenso viel wie ein Pferd. In gleicher Weise werden in mühsamer Handarbeit beschädigte Triebwege wieder gangbar gemacht.

Immer wieder kommt es vor, dass das Weidevieh im Großen Fleißtal von abgehenden Steinen erschlagen wird. Steinschlag ist eine der häufigeren Todesursachen des Almviehs im Großen Fleißtal. Ein schwerer Verlust für jeden Viehbesitzer und eine Tragödie für den verantwortlichen Hirten. Ist ein Almsommer hingegen unfallfrei verlaufen, wird die Leitkuh beim Almadtrieb „aufgekränzt“.



**„Die Lahn, die Gischt und
die Gfrier' bringen die
Stana herfier.“**



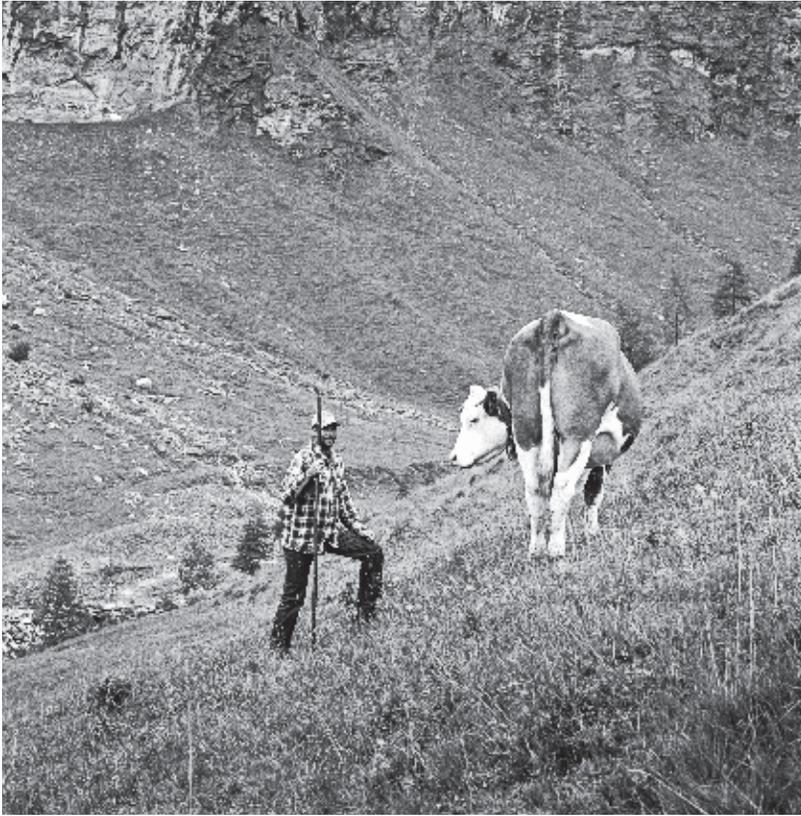












„Das Schönste ist, wenn der Obmann am Ende der Almsaison in der Früh mit einem Kranz kommt und der Leitkuh die Glocke umhängt. Wenn nichts passiert ist, wenn es ein guter Sommer war und ein jeder sagen kann: ‚Vergelt's Gott.‘“















Große und Kleine Elendalm

Auf der Fläche des heutigen Kölnbreinspeicher-sees befanden sich früher ausgedehnte Weideflächen. Die Kölnbreinsperre ist die größte Staumauer Österreichs und wird als herausragende Ingenieurleistung gepriesen. Heute sind vor allem die beiden Elendtäler auf rund 1.900 Meter Seehöhe für die Almwirtschaft von Bedeutung. Im Großelendtal schließen die Weideflächen direkt an die Wasserfläche des Kölnbreinspeichers an. Die Große und die Kleine Elendalm sind mit über 4.100 Hektar das größte Almgebiet Kärntens, das praktisch den gesamten Talschluss umfasst. Die Rinder weiden vor allem auf dem Talboden, Schafbeweidung findet bis in alpine Hochlagen statt. Die Große und die Kleine Elendalm gehören einer Agrargemeinschaft.

ab 1.900 Meter

4.100 Hektar

Agrargemeinschaft

140 Rinder

2 Pferde

70 Ziegen

930 Schafe



Für die gefluteten Almflächen des Speichersees erhielt die Agrargemeinschaft die Perschitzalm zuerkannt. Den Almbauern wurde der Auftrieb ihres Viehs auf diese Alm vertraglich verbrieft. Ein Umstand, über den sich die spätere Käuferin der Servitutsalm aus jagdlichen Gründen nicht sehr erfreut zeigte.

Heuer weiden auf der Großen und der Kleinen Elendalm 2 Pferde, 70 Ziegen, 930 Schafe und 140 Rinder. Auf der Großen Elendalm beaufsichtigt der Hirte Rudi 65 Rinder und auf der Kleinen Elendalm grasen 75 Rinder unter Obhut des Ehepaars Steffi und Willi. Der Obmann der Agrargemeinschaft (AG), Friedrich Feistritzer, legt gemeinsam mit ein paar AG-Mitgliedern den Termin des Auftriebes je nach Wetterlage fest.

„Ich bin schon gerne in der Alm. Freilich, a jo schon, wenn i Zeit hob.“







**„In dieser Saison ist ein Stück Vieh
auf der Kleinen Elendalm vom
Blitz erschlagen worden.“**





**„Heuer haben wir extrem früh aufgetrieben. Am 18. Juni.
Wir treiben auf, wie es das Wetter zulässt. Wir haben auch
schon erst Ende Juni aufgetrieben. Gut, heuer war auch
wenig Schnee im Winter.“**



„Der Bauer muss mit der Zeit gehen, nur darf er die Zeit auch nicht übersehen. Die Jugend soll den Betrieb mit einer Freude und allen möglichen Erleichterungen übernehmen. Ein bisschen Lebensqualität will man ja selbst auch haben.“



Wansingalm

Jedes Jahr ziehen Waltraud und Johann Meissnitzer mit dem Vieh auf die in 1.730 Meter Seehöhe gelegene Wansingalm. Darunter sind 38 Milchkühe, 38 Stück Jungvieh, 8 Kälber und 5 Ziegen, die zum „Schwenden“ mitgenommen werden. Johann hat in den letzten Jahren seine Energien auch in die Rekultivierung verloren gegangener Alm-Futterflächen investiert.

Schwenden heißt: Unerwünschte, von Tieren verschmähte Pflanzen werden ausgerissen oder regelmäßig gemäht, wie zum Beispiel Erlen, Latschen, Schwarzbeeren, Wacholder, Almrausch, Disteln und so weiter. Auf der Wansingalm wird das Schwenden unter anderem von der genügsamen südafrikanischen Burenziege bewerkstelligt. Von Mitte Mai bis Mitte Oktober lebt die Familie auf der Alm. Auf dem Heimathof in St. Peter bei Rennweg am Katschberg bleiben lediglich der Altbauer

und die Altbäuerin mit den Hühnern und Schweinen zurück. Wird ihre Unterstützung nötig, dann arbeiten beide bei der anfallenden Almarbeit mit, etwa beim Mähen und Heuen. Auch die fünf Kinder helfen, wenn es ihr Beruf oder die Schule erlaubt. Auf der Wansingalm kommen modernste Gerätschaften zum Einsatz, ansonsten wäre der enorme Arbeitsaufwand nicht zu bewältigen. Mit einem kleinen Kraftwerk und mittels Fotovoltaik wird der erforderliche Energiebedarf autark erzeugt. Aufgetrieben wird nicht wie andernorts zu einem festgelegten Datum, sondern nach dem Stand der Vegetation. Die gewonnene Milch wird täglich in der Früh ins Tal geliefert. Einmal im Monat bringt Johann die Milch in den Lungau zu einer Lohnkäserei.

1.730 Meter

115 Hektar

privat

84 Rinder

5 Ziegen















**„Man lernt, einfach
nur zu sein.“**



„Ich komme jedes Jahr im Frühling auf die Alm. Jedes Mal überrascht mich die Natur – so intensiv, wie hier alles in kürzester Zeit erwacht.“



„Alles beginnt zu sprießen, täglich werden es mehr Blumen. Ameisen, Käfer, Murmeltiere sind schon überall unterwegs, der Kuckuck ruft. Da wirst' ganz klein, da merkst', was wichtig ist im Leben.“







„Cindy, oh Cindy“

2018 war Susi der beliebteste Kälbername in Österreich. Im weiteren Ranking folgten Bella, Sissi, Lilli, Heidi und Lisa. Bei den männlichen Kälbern führten Max, Willi und Moritz die Bestenliste an. Jedes Kalb wird spätestens sieben Tage nach der Geburt mit eindeutig identifizierbaren Ohrmarken versehen. Im Zuge dessen werden den Kälbern meist auch Namen gegeben, wie zum Beispiel Resi, Alma, Zenzi, Golde, Ruby, Butterle, Cindy, Gloria, Berta oder Milena. Als ehemaliger Hirte in der Großfragant spielte ich den Kühen gerne auf der symbolischen Stackelstecken-Gitarre ihre Namen vor. „Cindy, oh Cindy, dein Herz muss traurig sein“ oder „Resi, i hol di mit'm Traktor ab“ waren die Almhits. Nachdem ich diese Geschichte in einer Runde zum Besten gab, meinte die Sennerin, dass ihre Kalbin Gloria heiße: „Gloria, manchi tu nell' aria, manchi ad una mano.“



Nuri
Fini
Nigeria
Gabi
Susi
Ulla
Gundi
Ori
Noemi
Nora
Gisela
Ursula
Karina
Gloria
Ida
Nicole
Alma
Astrid
Nicolette
Namira
Pia
Nala
Olivia
Nokerl
Hannelore
Nilpferd
Ulli
Genia
Uria
Noremi
Anneli
Ulfi
Nüsschen
Etzge
Nashorn
Sina
Udine
Lisi





Grossfragant

Die Grossfragant ist ein abgeschiedenes Almgebiet in der Goldberggruppe. Die meisten Almflächen des hoch über dem Mölltal bei Flattach gelegenen Gebietes werden von einer Agrargemeinschaft bewirtschaftet. Dabei wird das Vieh je nach Futterstand auf immer höher gelegene Almen getrieben. Das Vieh in der Grossfragant wechselt viermal die Almweide. Zuerst wird es vom Heimathof zur Waldweide aufgetrieben. Tatsächlich treibt heute nur noch ein Bauer sein Vieh zu Fuß in die Alm. Anfang der 1990er-Jahre war es noch umgekehrt: Nur ein Bauer brachte damals seine Rinder mit dem Traktor in die Alm. Dort angekommen, wurden die Tiere dem Hirten mit der Bitte, auf das Vieh zu schauen, übergeben.

ab 1.700 Meter

1.000 Hektar

Agrargemeinschaft

46 Rinder

8 Pferde

Nach drei Wochen Waldweide erfolgt der Auftrieb auf den Almboden des Sadnig. Dieser Triebweg ist für Mensch und Tier nur zu Fuß zu bewältigen. Ebenso wie der spektakuläre, teils gefährliche Übertrieb von der Sadnigalm auf den Schober. Dieser findet zu einem festfügten Termin statt: Am ersten Samstag im August. Den Almbtrieb bestimmt das Wetter. Ende August, Anfang September kann ein Kälteeinbruch, begleitet von ergiebigem Schneefall, durchaus einen verfrühten Almbtrieb erzwingen. Herrscht hingegen eine Schönwetterperiode, wird das Vieh in der zweiten oder dritten Septemberwoche abgetrieben. Manche Tiere verbringen danach noch einige Tage auf den inzwischen nachgewachsenen Futterflächen der Waldweide, bevor es endgültig nach Hause geht.

„Wenn du so liab warst und den Sommer über wieder auf mein Vieh schauen tätest.“

Stackelstecken

Der Stackelstecken ist ein hierzulande typischer Alm- oder Bergstock. Meist aus leichtem Haselnussholz gefertigt und mit einer Eisenspitze versehen, ist dieser Stock beim Auf- und Abstieg im unwegsamen Gebirge ein notwendiges und universelles Werkzeug, Gehhilfe wie traditioneller Wanderstock. Seitlich auf dem steilen Berghang eingesetzt, gibt der Stackelstecken sicheren Halt.

Seit Jahrhunderten wird er von Jägern, Holzknechten und Bergsteigern benutzt. Jede Sennerin, jeder Hirte oder Förster hat heute noch den eigenen Stackelstecken, ohne den man nicht in die Alm geht. Ohne Stackelstecken verlässt niemand die Hütte. Man nimmt ihn mit, wenn man zu den Tieren geht. An diesem Gegenstand, dem gewissermaßen verlängerten Arm, ist das Almpersonal schon von Weitem als solches zu erkennen. Der Stackelstecken wird zum „Lenken“ des Viehs, beim Treiben der Tiere, aber auch zu deren Abwehr eingesetzt.

Jeder Stackelstecken hat spezifische Charakteristika. Selbst im Finsternen merkt sein Besitzer sofort, wenn er aus Versehen nach einem falschen Stock gegriffen haben sollte. Gewicht, Form und Länge des jeweiligen Stocks sind aufs Genaueste „abgespeichert“. Deshalb wird dem Verlust eines „gut in der Hand liegenden Stackelsteckens“ noch lange nachgetrauert.

**„Als Ochsner brauchst' an
ordentlichen Stackelstecken.“**





Eggeralm

Die Eggeralm liegt als Teil der Großfragant in der Goldberggruppe. Die bewirtschaftete Eggerhütte liegt auf rund 1.900 Meter Seehöhe. Die Privatalm steigt steil bis circa 2.500 Meter in die Höhe.

Gemeinsam mit ihrem Bruder Josef „Sepp“ bewirtschaftet Maria „Maridl“ die Alm. Die Milch für die beliebten Almprodukte Butter, Graukäse, Glundner, Topfen und anderes mehr liefern 6 bis 8 Kühe. Die Hühner geben die Eier für den selbstgemachten Topfen- oder Apfelstrudel. Die weiblichen Kälber wachsen in wenigen Jahren zu Milchkühen heran. Während Maridl die Milch verarbeitet und die Gäste betreut, hält Sepp die gesamte Wirtschaft in Schuss: Hütten werden, wenn nötig instand gesetzt, Zäune repariert, Almflächen gemäht, das Almheu wird eingebracht und vieles mehr. Mittlerweile hat Josefs Tochter Julia die Leitung des Betriebs übernommen.

Bis Ende der 1990er-Jahre mähte der Vater von Sepp und Maridl Teile der hoch gelegenen Almflächen mit der Sense. Anschließend wurde das Heu mit der Materialseilbahn bergab transportiert. Damals ist Maridl Anfang August mit den Milchkühen auf die hoch gelegene Garnitzen gezogen. Die winzigen Kälber wurden mit der Materialseilbahn

hinaufgefahren. Heute wird die obere Sennhütte nicht mehr bewirtschaftet, auch Almgras wird dort nicht mehr gemäht.

Rund 300 Schafe weiden nun schon seit Jahren auf der Garnitzenalm. Die Ursachen für das Ende der Milchverarbeitung auf der hochgelegenen Alm sind vielschichtig. Die von einer engagierten Bergbauernfamilie betriebene Eggerhütte hat sich zu einer beliebten Jausenstation entwickelt. Die Bewirtschaftung der schwer zugänglichen, um etliches höher gelegenen Garnitzen wäre dem bäuerlichen Zusatzverdienst abträglich gewesen. Noch dazu gestaltet sich die Betreuung zweier Almen sehr arbeitsintensiv. Doch erst die entsprechende Infrastruktur hat den Ausbau der Eggerhütte zu einer modernen Jausenstation ermöglicht. Wo man früher höchstens mit dem Traktor zufahren konnte, ist heute die Zulieferung aller Güter des täglichen Bedarfs mit dem Pkw möglich.



ab 1.900 Meter

50 Hektar

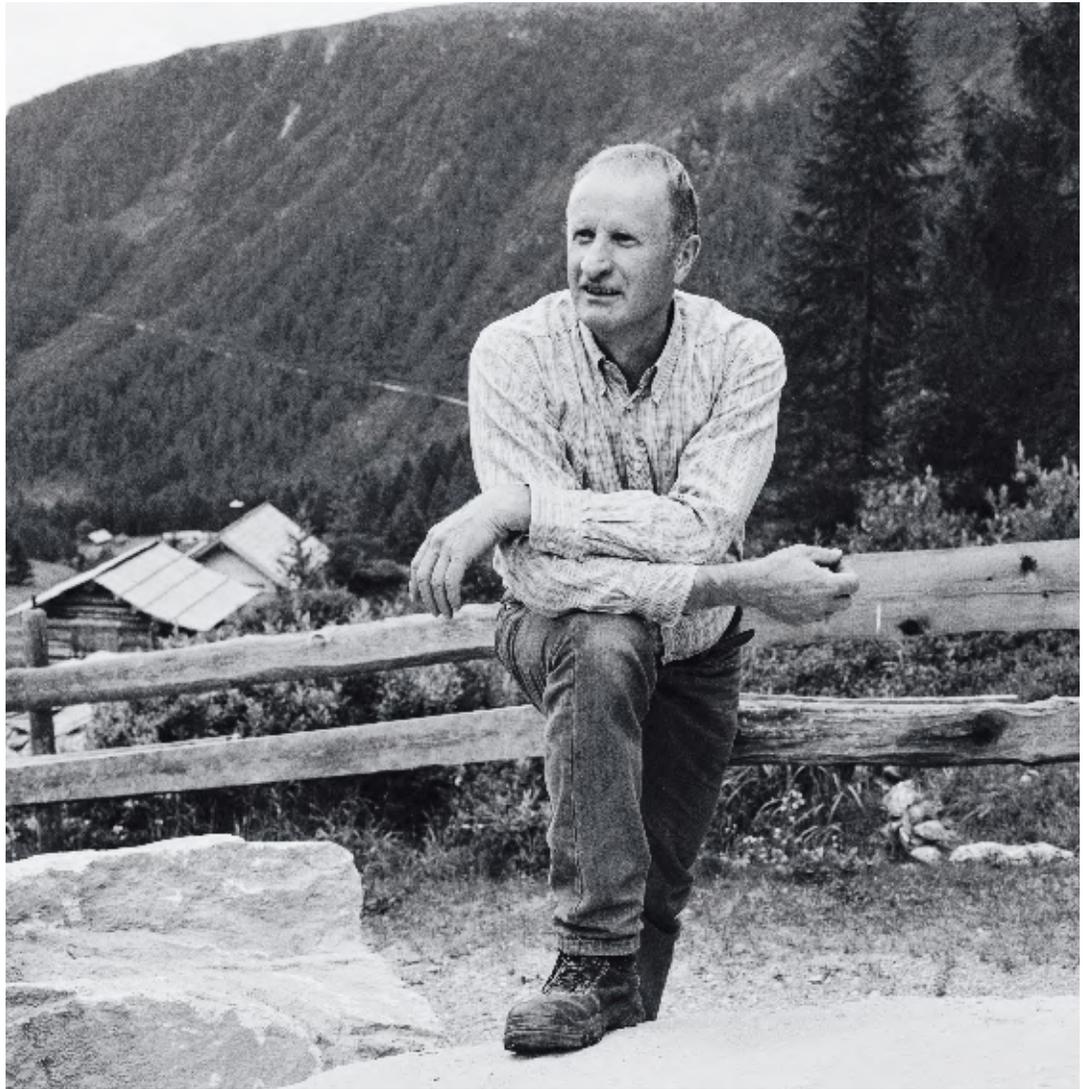
privat

11 Rinder

1 Pferd

„Wenn ich die Kühe am Abend warten lasse, sind sie den ganzen Sommer beleidigt und kommen nimmer von selbst zum Melken.“





Umwälzungen in der Almwirtschaft – Ein Historiker und Hirte erinnert sich

Werner Koroschitz

Voriges Jahr war ich zum zweiundzwanzigsten Mal in der Großfragant als Hirte tätig. Im Grunde genommen ist meine Hirtentätigkeit beispielhaft für die sich in den letzten Jahrzehnten vollzogenen Veränderungen in der Almwirtschaft. Aufgrund des Mangels an geeignetem Almpersonal übernehmen immer häufiger branchenfremde Personen, so auch Historiker, den Job eines Hirten oder Senners. 1993 war ich das erste Mal in der Großfragant als „Ochsner“ beschäftigt. In über drei Jahrzehnten haben sich meiner Wahrnehmung nach in der Großfragant einschneidende Umwälzungen vollzogen, wie sie wahrscheinlich auch auf anderen Almen Kärntens vonstattengegangen sind.

In den ersten Tagen hatte ich mich einem älteren Bergbauern als „Almsekretär“ vorgestellt. Ich sehe ihn vor mir, wie er auf seiner Almhütte in 2.300 Meter Seehöhe die Sense dengelt. Dort habe ich ihm mein Heftchen mit den akribischen Aufzeichnungen gezeigt. Darin hatte ich neben den obligatorischen Ohrmarkennummern der Rinder auch deren äußerliche Merkmale aufgelistet. Darüber hinaus fanden sich in meinem schlaun Heftchen jene bunten Markierungen, die ich den Rindern mit Viehzeichenstiften aufgemalt hatte. Als ich meine Notizen voller Stolz dem Almbesitzer zeigte, blätterte er interessiert darin, um daraufhin lapidar festzustellen, dass er die Tiere auch ohne solche Aufzeichnungen erkenne. In meinen ersten Tagen als Ochsner konnte ich mir nicht vorstellen,

dass über 80 Rinder vom bloßen Anblick unterschieden werden können. Heute weiß ich aus eigener Erfahrung, dass es funktioniert.

**„Jo sowos brauch i nit,
i kenn' des Vieh so a.“**

Die verkehrsmäßige Erschließung der Großfragant hat zu neuer Betriebsamkeit geführt. Durch die nun bessere Erreichbarkeit der Alm entlang eines neu angelegten Güterweges begannen die Hüttenbesitzer die ehemaligen Sennhütten für den privaten Bedarf oder für Urlaubsgäste zu renovieren. Vorzugsweise an Wochenenden werden die Almhütten zum Ausspannen oder zur Verrichtung notwendiger Renovierungsarbeiten aufgesucht. Speziell bei schönem Wochenendwetter herrscht reger Autoverkehr. An diesen Tagen mischen sich Auspuffgase mit dem Bratgeruch würziger Grillkoteletts. Als monotone Hintergrundgeräusche vernimmt man das Tuckern von Dieselaggregaten oder das Hämmern einer Dachdeckerpartie. Ratternde Benzinrasenmäher haben mancherorts den rhythmischen Klang schwingender Sensen abgelöst. Waren Anfang der 1990er-Jahre noch fünf bis sechs Hütten bewirtschaftet, so ist die Anzahl der Sennerinnen mittlerweile auf eine Person gesunken.

Zu Beginn meiner Almarbeit wurde bei den damals noch bewirtschafteten Hütten ausschließlich mit der Sense gemäht. Ein Futtevvorrat für Schlechtwetterzeiten musste angelegt werden. Beim Einbringen des Heus verschwanden Sennerinnen und Bauern förmlich unter den riesigen Heuballen, den sogenannten „Burren“, die zum Heustadel getragen werden mussten.

Ein wichtiger Bereich für die Vorratswirtschaft war die Winterfuttermgewinnung auf den Almen. Ein Teil des Winterheus für den Heimathof wurde im Sommer auf den steilen, für das Vieh unzugänglichen Weideflächen gemäht. Das Heu wurde gewöhnlich an Ort und Stelle zu Tristen aufgeschichtet und im Winter, wenn die Hänge verschneit waren, mit Schlitten oder Pferden zu Tal gebracht.

Anfangs betreute ich auch etliche Pferde, die für Arbeitszwecke herangezogen wurden. Selbst Ende des 20. Jahrhunderts waren im Mölltal nicht alle Bergbauernhöfe mit entsprechenden Zufahrtswegen ausgestattet. Dort benötigte man die Pferde zum Transport von Lebensmitteln, Baumaterialien oder Viehfutter. In früheren Zeiten wurden die für einen Almsommer nötigen Dinge der Sennerinnen mit Pferden in die Großfragant geliefert.

Mittlerweile werden die Hirtenhütten in der Großfragant mit elektrischem Licht aus Solarenergie versorgt. Die Zeiten, in denen man abends mit der Taschenlampe am Herd kochen musste, gehören der Vergangenheit an. Inzwischen wird in den Hirtenhütten der Großfragant auch nächstens auf höchstem Niveau gekocht – zumindest was die Seehöhe betrifft. Am Beginn meiner Hirtentätigkeit hatte ich außer den Pferden rund 80 Rinder zu betreuen, die ausschließlich von Bäuerinnen



und Bauern der Agrargemeinschaft stammten. Heute weidet in der Großfragant ungefähr dieselbe Anzahl von Rindern, wovon aber nur mehr rund ein Drittel ortsansässigen Anteilhabern gehört, der Rest kommt als Aufnahmevieh aus oft weit entlegenen Gebieten. Dabei kommt den auswärtigen Besitzern der neu errichtete Güterweg zugute, der die zeitsparende, problemlose Anlieferung ihrer Rinder mit dem Lkw erlaubt.

Sollte früher ein Viehbesitzer über besondere Vorkommnisse verständigt werden, so schickte man ihm eine mündliche Nachricht oder man telefonierte vom Schutzhaus des Österreichischen Alpenvereines, der „Fraganter Hütte“. Dabei musste mitunter ein Hin- und Rückweg von einhalb Stunden zurückgelegt werden. Diese Art der Informationsübermittlung ist letztendlich dem bequemen Einsatz des Handys gewichen.

ab 1.650 Meter

966 Hektar

Agrargemeinschaft

70 Rinder

Kaninger Wolitzenalm

Ihren ersten Almsommer verbrachte Sabine Mandlmeier 2015 auf der Feistritzer Alm im Gailtal. Im Jahr darauf verschlug es sie auf die Kaninger Wolitzenalm, wo sie heuer den siebten Sommer als Kuhbodenhalterin mitten in den Nockbergen auf 1.650 Meter Seehöhe verbringt. Die Alm gehört einer Agrargemeinschaft, für die Sabine rund 70 Stück Vieh betreut.

Sabine ist deutsche Staatsbürgerin und hat mit ihrer Ausbildung zur veterinärmedizinisch-technischen Assistenz die besten Voraussetzungen für diesen Job.

„Eine Stunde lang hagelt es auf der Hochalm, kleiner Hagel, der auf dem Boden eine geschlossene Eisschicht entstehen lässt. Circa 40 Zentimeter hoch liegt der Hagel, für die Tiere ein Himmelfahrtskommando, wenn sie sich fortbewegen wollen.“



Das verheerende Unwetter vom 21. Juli 2022 um etwa 19 Uhr abends, punktgenau über den Köpfen der Kühe im Langalmtal, forderte seinen Tribut. Drei Kühe sind dem heftigen Hagel zum Opfer gefallen. Tot. Ein schwerer Verlust für die Besitzer, eine Tragödie für die Hirtin.

„Schnell ist mir nach dem Unwetter bewusst, welche Tiere fehlen. Das *Herzblatt*, das *Kleeblatt*, die *Ute* und die *Barbara*. Das *Herzblatt* ist in den Tod gestürzt. Das *Kleeblatt* steckt verletzt in der Felsspalte fest. *Ute* und *Barbara* stehen auf dem Felsvorsprung. Die lebende Bergung des Viehs ist schier unmöglich! *Barbara* kann sich selbst aus ihrer ausweglos scheinenden Situation befreien.“ *Kleeblatt* und *Ute* fallen der Naturkatastrophe zum Opfer.

„Die Natur gibt die Spielregeln vor.“





**„Nach nunmehr sechs Almsommern als
Kuhbodenhalterin ist das Langalmal mit seinen
Menschen, der kleinen Hütte, mit den Kühen für
mich ein fester Platz und ein liebgewonnenes
Zuhause geworden.“**

**„Ohne Stock
geht man nicht
zum Vieh!“**



Ausrüstung der Kuhbodenhalterin:
Rucksack mit Kälberstrick, Striegel, Zange, Arbeitshandschuhen
(zum Schutz beim Hantieren mit dem Stacheldraht), Blauspray
(zur Desinfizierung und Erstversorgung von oberflächlicheren
Wunden, Abschürfungen und Kratzern), „Lecksacker!“ (Gemisch
aus Getreide und Viehsalz) sowie Fernglas und Hirtenstock





ab 1.700 Meter

130 Hektar

Agrargemeinschaft

Heiligenbachalm

Die Heiligenbachhütte liegt nahe der Nockalmstraße bei Innerkrems auf rund 1.850 Meter Seehöhe. Die Alm erstreckt sich von rund 1.700 Meter auf 2.000 Meter und umfasst etwa 130 Hektar. Die Heiligenbachalm gehört einer kleinen Agrargemeinschaft (AG). Seit jeher übernimmt jedes Mitglied für sich die Aufsicht der ihm gehörigen Kühe.

Adelheid und Walter Dullnig, beide über 80 Jahre alt, sind seit Jahrzehnten auf der Alm. Walter kümmert sich um 30 Stück Vieh, darunter 10 Milchkühe. Adelheid besorgt die Milchverarbeitung und betreut die Gäste. Auf der Alm sind außerdem noch 3 Schweine, ein Esel und Hasen. Mit dem Bau der Nockalmstraße nahm auch der Tourismus zu, sodass die Jausenstation Heiligenbachhütte eingerichtet wurde. Bei trübem Wetter ist die Stube der Heiligenbachhütte auch tagsüber recht finster. Nur spärlich erhellt Kerzenlicht das Innere der Hütte. Deshalb wird sie von Besuchern gerne als „urig“ bezeichnet.



AG-Mitglied Dullnig:

30 Rinder

3 Schweine

1 Esel

Hasen







**„Am Abend treten die Milchkühe
beinah' die Gatter ein.“**



Zur Unterstützung bei der Almarbeit und in der Gastwirtschaft kommen Gudrun, die Bäuerin, und die Enkelkinder vom Heimathof sowie Adelheids Schwester Maria auf die Heiligenbachalm. Bauer Walter, der Sohn von Adelheid und Walter Dullnig, mäht jedes Jahr etwa zwei Hektar Almfläche. Der Enkelsohn Simon arbeitet die ganze Saison auf der Heiligenbachalm. Gemeinsam bewältigt die Familie Unmengen anfallender Arbeiten.

Aus der Almmilch produziert Adelheid seit Jahrzehnten Butter, Topfen, Graukäse, Kochkäse und Frischkäse.









„Den Stress hast' im Kopf und du wirst ihn in der Nacht nicht los. Den Gnead spürst' bloß in den Gliedern.“



Tourismus

Die Kärntner Almen entwickeln sich für den Tourismus zu immer größerer Bedeutung. Reisende Dichter, Maler und Gelehrte schwärmten bereits im 19. Jahrhundert von der erhabenen Bergwelt und von der Landschaft, die seit Jahrhunderten von den Almbäuerinnen und Almbauern kultiviert wurde. Die Verbundenheit der Menschen mit der Natur wurde euphorisch beschrieben und in den schillerndsten Farben romantisiert. Die Almen entwickelten sich alsbald zu Sehensuchtsorten, zu Gegenwelten der überfüllten Städte. Der Alpentourismus nahm seinen Anfang, das nicht immer konfliktfreie Nebeneinander hat mit der Glorifizierung der Bergwelt im 19. Jahrhundert begonnen.







Watschiger Alm

Die etwas über 1.600 Meter Seehöhe befindliche Watschiger Alm liegt inmitten des Skigebietes Nassfeld unter dem Gartnerkofel in den Karnischen Alpen. Während des Sommers ist die Alm, die zur Agrargemeinschaft Watschig gehört, auch ein beliebter Ausgangspunkt für Bergwanderungen. Gemeinsam mit ihrem Mann Roland pachtet die Sennerin Elisabeth Buchacher die Watschiger Alm und melkt mit Hannah und Anna aus Deutschland täglich 47 Kühe. Morgens und abends werden die Milchkühe von der Almweide zum Stall gebracht und dort gemolken.

Der Lohn für die anstrengende Arbeit sind 60 Prozent vom erzeugten Käse. Anfangs werden täglich fünf Käselaibe produziert. Später, wenn die Milchleistung der Kühe nachlässt, schrumpft diese „Ausbeute“. Elisabeth hat in manchen Almsommern schon vier Tonnen Käse produziert. Anfangs will der Käse intensiv gepflegt werden. Zur Entfaltung des Geschmacks wird er gesalzen, gewaschen und gewendet. Dabei wird Elisabeth von ihren Kindern Bernhard und Christina sowie ihrem Ehemann Roland unterstützt. Roland arbeitet hauptberuf-

lich bei der Post. Elisabeth und er bewirtschaften außerdem einen Bauernhof mit Ab-Hof-Verkauf in Rattendorf im Gailtal. In den Wintermonaten werden dort Speck, Hauswürste, Leberwurst und Verhackert für die Alm erzeugt. Im Sommer siedelt die Familie mit ihren Siebensachen und sämtlichen Tieren (darunter Kühe, Schweine, Hühner und Gänse) auf die Alm. Produziert werden neben dem Gailtaler Almkäse noch weitere Käsespezialitäten: Schnittkäse und Weichkäse, natürlich auch der geräucherte Schoten. Für Elisabeth ist es jedes Jahr aufs Neue das Schönste zu sehen, wie sich die Kühe im Juni über das saftige Almgras hermachen: „Dieser Geschmack spiegelt sich in unseren Produkten wider.“



1.600 Meter

80 Hektar

Agrargemeinschaft

47 Rinder

„In Deutschland findest du keine Alm, wo sie jemanden benötigen. Dort gibt es auch weniger Almen als in Österreich.“





**„Die Grasl'n sind auf jeder
Alm anders, das merkst
beim Kas.“**











Käse

Auf der Alm einen hausgemachten Käse zu bekommen, einen, der noch aus der Milch von den Tieren gekäst wird, die man am Gebimmel in der Nähe hört, was kann sich der Gast mehr wünschen?

In den verschiedenen Almregionen werden unterschiedliche Käsesorten hergestellt. So viele Käsesorten es gibt, so viele Faktoren tragen zum guten Geschmack bei. Dabei gilt insbesondere: Oben an Ort und Stelle schmeckt der Käse wohl am besten. Mittels einer Zentrifuge wird der Rahm von der Milch getrennt, damit aus dem Rahm Butter und Buttermilch gemacht werden kann und aus der restlichen Milch der Almkäse. Manchmal ist die Zentrifuge noch handbetrieben, was ordentlich Muskelkraft benötigt.







Lammersdorfer Alm

Die Lammersdorfer Alm ist eine ungefähr 256 Hektar umfassende Gemeinschaftsalm. Die Tiere kommen von 11 Landwirten aus dem Tal. Die Alm wird von einem jungen Sennerpaar bewirtschaftet. Die Almflächen erstrecken sich von circa 1.500 auf 2.100 Meter Seehöhe. Jährlich werden auf die Lammersdorfer Alm rund 30 Milchkühe, 20 Mutterkühe und etwa 100 Stück Jung- und Galtvieh aufgetrieben.

1999 haben sich die Landwirte dazu entschlossen, die hoch über dem Millstätter See gewonnene Milch direkt auf der Alm zu verarbeiten, zumal dann der bezahlte Milchpreis ein höherer ist. Zu diesem Zweck wurde eine Almkäserei mit Verkaufsraum eingerichtet.

Die jungen Sennersleute aus dem Ennstal, Daniela (21 Jahre) und Meinhard (23 Jahre), bewältigen die anfallende Arbeit auf der Alm mit Bravour. Ihr Tag beginnt um kurz nach 4 Uhr in der Früh und endet zumeist um 21 Uhr am Abend. Es sind 34 Milch-

kühe zu melken, insgesamt sind dann noch mehr als 100 Rinder zu beaufsichtigen und 20 Schweine zu versorgen. Daneben muss der Stall ausgemistet werden. Es wird gekäst und gebuttert. Schnittkäse, Bergkäse, Topfen, Frischkäse und so weiter gehören zu den köstlichen Milchprodukten. Es muss auch gekocht und einiges gereinigt werden. Außerdem werden Führungen angeboten und ein Verkaufsladen wird betrieben. Die 11 Landwirte sind mehr als zufrieden mit dem jungen Paar. Daniela und Meinhard kommen beide von Bauernhöfen und suchen einen eigenen Betrieb, wo sie sich dauerhaft niederlassen können.



ab 1.500 Meter

256 Hektar

Agrargemeinschaft

150 Rinder

20 Schweine

„Wir haben den Besitzern schon Spaßhalber vorgeschlagen, hier heroben alles winterfest zu machen. Am liebsten würden wir das ganze Jahr über hier auf der Alm bleiben.“





„Wenn das Vieh bis zum letzten Tag ein gutes Leben hatte, kann man auch das Fleisch ohne schlechtes Gewissen essen.“



**„Die langen Arbeitstage machen uns nichts aus.
Wir kommen beide von einem Hof und eines
Tages werden wir unseren eigenen finden,
das ist unser Leben, unsere Leidenschaft.“**











„Das Vieh spürt, wie du drauf bist. Die Viecher holen dich gleich herunter. Mit Gewalt geht nichts. Wenn du verstanden hast, wie du zum Vieh sein sollst, dann geht es einfach, schön und gut.“

Gössnitzer Ochsenalm

Josef „Sepp“ Auer ist seit zwanzig Jahren Hirte auf der Gössnitzer Ochsenalm. Während der zweimonatigen Schulferien wird er von seiner Frau Johanna, die auf fünfundzwanzig Jahre Hirtenenerfahrung zurückblicken kann, und seinen Söhnen Elias (11 Jahre) und Jakob (14 Jahre) bei der Arbeit unterstützt.

Die westlich von Heiligenblut im Nationalpark Hohe Tauern gelegene Gössnitzer Ochsenalm gehört einer Agrargemeinschaft (AG) mit über 100 Mitgliedern. Heute treiben rund 11 AG-Mitglieder ihre Tiere auf die Alm. Als Sepp mit der Arbeit als Hirte begann, musste er 160 Rinder beaufsichtigen, heute sind es aufgrund des „Bauernsterbens“ nur noch 90 Stück. Sepps Vieh weidet auf einer Almfläche von 2.800 Hektar. Damit ist die Gössnitzer Ochsenalm die zweitgrößte Alm Kärntens. Im März 1973 wurden erstmals detaillierte Pläne zur Errichtung des größten Speicherkraftwerk-Projektes in Österreich im Kalser Dorfertal veröffentlicht. Zur Füllung des Großspeichers war neben den Osttiroler Gletscherbächen auch die auf Kärntner Seite fließende Gössnitz vorgesehen. Auf der Gössnitzer Ochsenalm wäre ein riesiger Speichersee entstanden. Am 30. März 1989 ist das

Projekt Dorfertal aufgrund des massiven Widerstandes seitens beherzter Umweltschützer:innen endgültig ad acta gelegt worden.

Sepps Hütte liegt auf 2.200 Meter Seehöhe, das Vieh weidet bis auf 2.800 Meter. Wen wundert's, dass neben ausgiebiger Laufarbeit, Drohne und Motorrad bei der Viehbeaufsichtigung zum Einsatz kommen. Wenn Papa es erlaubt, sucht Elias mit der Drohne nach dem Vieh, Jakob bevorzugt hingegen das Motorrad.

Den Weg in die bis in die 1990er-Jahre nur zu Fuß erreichbare Alm legt Sepp nun mit Geländewagen und Motorrad zurück. Das weidende Almvieh wird mittels surrender Drohnen geortet. Die Leitkühe werden mit Sendern ausgestattet. Wenn das Ortungssystem funktioniert, kann ihr Standort von Sepps Kommandozentrale, von der Hütte aus, überwacht werden. Neben einem Fernseher findet sich in der Halterhütte ein entsprechendes Computer-Netzwerk, beeinträchtigt höchstens vom Umstand, dass die Kühe sich auch in Almgebieten aufhalten, wo die Verbindung von Sender zu Empfänger nicht zustande kommt.



ab 2.000 Meter

2.800 Hektar

Agrargemeinschaft

90 Rinder

66 Schafe











„Im Herbst mag i nimmer heimgehen.“



Poludnig Alm

Die Poludnig Alm ist im Besitz einer Agrargemeinschaft und umfasst 333 Hektar. Die Hütten liegen eng aneinandergeschmiegt auf circa 1.700 Meter Seehöhe. Von 1.400 bis 2.000 Meter Seehöhe bewegt sich das Almvieh.

Stefan Simschitz ist verbittert. Bis 2020 hat er achtundzwanzig Jahre als Hirte auf der etwas über 1.700 Meter Seehöhe gelegenen Poludnig Alm im Gailtal gearbeitet. Unterstützt von seiner Frau Marlis hat Stefan, der sechs Jahre lang die Funktion des Obmannes der Agrargemeinschaft ausübte, für Kühe, Pferde, Ziegen und Schafe die Verantwortung getragen. Bis 2021 wurden jährlich zwischen 120 und 150 Schafe auf die Alm getrieben, heute sind es rund 50 Stück.

Drei Wochen nach Start der Almsaison 2021 sind im Gailtal auf der Poludnig Alm, der Egger Alm und der

Kirchbacher Wipfelalm 29 Schafe vom Wolf getötet worden, 26 Schafe konnten nicht mehr gefunden werden. In den Jahren zuvor hatte sich ein alteingesessener Bär immer wieder ein paar Schafe zum Verzehr geholt. Doch 2021 sollen allein auf der Poludnig Alm 2 Wölfe 25 Schafe gerissen haben. Fazit: Bereits 2021 wurden die Schafe vorzeitig abgetrieben und auf den Heimathöfen im Tal in Sicherheit gebracht. Und auch 2022 wurden die Schafe nach einigen Wolfsangriffen frühzeitig von der Alm ins Tal getrieben. Zwei schwer verletzte Schafe überlebten aufgrund der liebevollen Pflege von Marlis und Stefan Simschitz. Da wegen des Wolfes nun immer weniger Weidetiere auf die Almen getrieben werden, befürchtet Stefan die zunehmende Verbuschung und Verunkrautung einer jahrhundertealten Kulturlandschaft.

ab 1.400 Meter

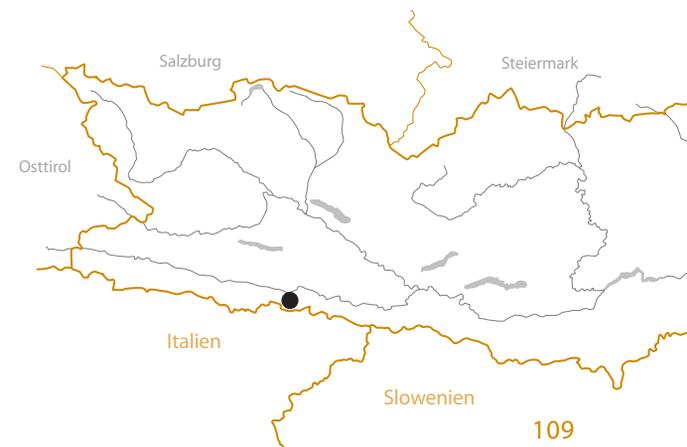
333 Hektar

Agrargemeinschaft

155 Rinder

38 Pferde

51 Schafe



Wolf

Allein die in Österreich befindlichen rund 50 Wölfe sind bis jetzt für mehrere Hundert gerissene Schafe, Ziegen und Kälber verantwortlich. Hierzulande war der Wolf bis in das 19. Jahrhundert hinein heimisch, wurde in der Folge jedoch ausgerottet. Nun siedelt sich das Raubtier wieder im Alpenraum an. Diese Rückkehr des Wolfes stellt die Nutztierhalter:innen und besonders die Almwirtschaft vor große Herausforderungen. Ebenso wie die Anzahl der Wölfe im Steigen begriffen ist, nehmen die tödlichen Übergriffe auf Nutztiere zu. Zuweilen fürchten auch die Menschen um ihre Sicherheit.

Die Stimmung ist aufgeheizt, Bäuerinnen und Bauern sprechen sich vehement gegen die Rückkehr des Wolfes aus. Ihrer Meinung nach dürfe die Almwirtschaft nicht der Ausbreitung des Wolfes zum Opfer fallen.

Wildbiologinnen und -biologen prophezeien eine rapide Zunahme der Wölfe sowie vermehrte Rudelbildungen. Diese Entwicklung sei ihrer Meinung nach selbst durch gezielte Bejagung nicht mehr aufzuhalten. Wird ein Wolf geschossen, nimmt umgehend ein anderer dessen Platz ein.

In den ersten sechs Monaten des Jahres 2022 ist es allein in Kärnten zu 117 Wolfsrissen gekommen. Fakt ist: Wölfe unterstehen dem strengen Schutz der EU-Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie. Vertreter:innen des World Wide Fund for Nature (WWF) wenden sich gegen die von Almbäuerinnen und Almbauern immer lauter vorgetragenen Abschusspläne. WWF und Umweltschützer:innen fordern stattdessen den forcierten Ausbau von Herdenschutzmaßnahmen: Hirte, Hund und Einzäunungen. Doch diese Forderungen und Empfehlungen benötigen neben dem finanziellen Mehraufwand auch viel Arbeit. Die fachgerechte Behirtung mit Herdenschutzhunden sowie die Errichtung von Nachtpferchen und Schutzzäunen zeitigen kurzfristige Erfolge. Zumindest solange, bis der Wolf das Sicherheitssystem zu umgehen weiß. Optimaler Herdenschutz sei nach Ansicht vieler Fachleute nur rund um Höfe möglich.

Gegner:innen des Wolfes kritisieren den hohen Schutzstatus, den der Wolf derzeit in Europa genießt. Allein in Europa leben 15.000 bis 20.000 Wölfe, daher sei das Tier ihrer Meinung nach keineswegs vom Aussterben bedroht.

Längst schon ist der Wolf im Alpenraum wieder heimisch geworden. Zum Leidwesen vieler wird er weiterhin bestehende Interessenskonflikte anheizen.



„Im Vergleich mit dem Wolf ist der Bärja ein gemütlicher Geselle. Zum Fressen holt er sich alle zehn Tage ein Schaf. Der Wolf gerät hingegen förmlich in einen Blutausch. Der beißt mehrere Schafe in einer einzigen Nacht tot.“



Auf der
Alm



ISBN 978-3-7086-1266-9



9 783708 612669 >

www.hermagoras.com



Mohorjeva
Hermagoras